Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 110 (1965)

Heft: 29-30

Anhang: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul-

und Bildungswesens und der Pestalozziforschung : Beilage zur

Schweizerischen Lehrerzeitung, 23. Juli 1965, Nummer 3

Autor: Klauser, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

23. JULI 1965 62. JAHRGANG NUMMER 3

Johannes Raumsauer wurde im Mai 1790 in Herisau geboren. Sein Vater besass eine kleine Fabrik zur Herstellung von allerlei Gegenständen, die in Spinnstuben und Webkellern gebraucht wurden. Er starb, als Johannes vier Jahre alt war. Die Mutter und ältere Geschwister setzten das Geschäft fort. Mit der Französischen Revolution und den nachfolgenden politischen Ereignissen brachen in der Ostschweiz schlimme Zeiten heran. Mit 44 Schicksalsgenossen, sieben- bis vierzehnjährigen Buben, wanderte Ramsauer 1800 aus der



Heimat aus. Er kam in die Gegend von Burgdorf. In der dortigen Hintersässenschule wurde Pestalozzi sein Lehrer. Als die Anstalt im Schloss eröffnet werden konnte, nahm Pestalozzi den Buben mit. Er war ihm nicht nur Lehrer, sondern ein zweiter Vater. Die folgenden 16 Jahre blieb Ramsauer Pestalozzis Zögling und Gehilfe.

Pestalozzi liess Ramsauer eine Buchbinderlehre machen, da er in ihm den zukünftigen Armenlehrer sah. Mit 20 Jahren wurde Ramsauer in Yverdon Oberlehrer. «Ich glaubte schon, ein grosser Pädagoge zu sein und hatte doch ein Herz ohne Liebe, weil die Hauptsache, die christliche Demut und Erkenntnis, fehlte.»

Nach seinem Wegzug aus Yverdon wirkte Ramsauer nach einem kurzen Aufenthalt in Würzburg als Erzieher der Prinzen von Oldenburg zuerst in Stuttgart, dann in Oldenburg selbst. Hier errichtete er ein eigenes Töchterinstitut, das sich eines guten Rufes erfreute, denn Ramsauer war eine rechte Lehrernatur. Er machte seinem Meister Ehre und hat zur Verbreitung Pestalozzischer Ideen in Deutschland Wesentliches beigetragen.

Ramsauer veröffentlichte im Jahre 1818 seine für Elementarlehrer geschriebene «Zeichnungslehre», 1826 erschien die «Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens mit besonderer Berücksichtigung auf Pestalozzi und seine Anstalten», und 1846 folgte das «Buch der Mütter», in dem er den Plan Pestalozzis weiter verfolgte und für die Praxis der Kinderstube 100 Anleitungen zur Beschäftigung und Belehrung zusammenstellte. Im gleichen Jahr wurden die «Memorabilien» aufgelegt.

Pestalozzi: «Meine Lebensschicksale» und Ramsauer

Im Besitze des Pestalozzianums in Zürich befindet sich «Geschenkt von Hrn. Pfr. Ramsauer in Osterburg», ein Exemplar von Pestalozzis Schrift aus dem Jahre 1826 «Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten». Der Band ist besonders beachtenswert, weil er handschriftliche Anmerkungen von Johannes Ramsauer (1790–1848) enthält, der von 1800 bis 1816 Schüler und Lehrer in Burgdorf und Iferten gewesen war.

Auf der Innenseite des Buchdeckels lesen wir: «J. Ramsauer. Von meinem Freunde Blendermann in Bremen; Bremen 11ten Juny 1826. Das ganze Buch ist eigentlich nichts als eine Vertheidigung u. Erhöhung Schmids, daher so einseitig, unzusammenhängend, oft unwahr, oft ungerecht, kurz leidenschaftlich. Ich danke Gott, dass mein Name nicht darin steht, der sonst, geschichtlich genommen, und die Sachen im Zusammenhang dargestellt, darin stehen müsste. – Sehe ich meine alten, in Iferten und später geschriebenen Tagebücher an, die ich heute noch für ganz wahr, wenn auch oft vielleicht für einseitig od. auch zu stark geschildert halte, so finde ich dieses Buch dagegen gehalten, wie oben gesagt. Nied(erer) ist eben so wenig

zu entschuldigen als Schmid, beyden fehlte von jeher, wie Pest. practische Menschenkenntnis u. Demuth. Rs.»

«Oct. 1826. Ich habe Nied. nach 11 Jahren wieder gesehen u. gesprochen u. von Pest. hundert detaillirte Sachen gehört von ruhigen Männern, bey Nied. (?) leidenschaftlicher als je, ja ich erschrack über Niederer. Rs.»

Die hintere Innenseite des Buchdeckels enthält nachstehende Worte Ramsauers: «Armer, lieber, guter Pestalozzi! Du hattest die edelsten Absichten u. opfertest dich für das vermeintliche Gute auf, wie selten noch ein Mensch, aber du warst in der Wahl deiner Mittel teils unverständig, unvorsichtig, theils unglücklich. Du verdientest das ruhigste und glücklichste Alter, es wird dir aber nicht zu Theil, bevor du zur eigenen innern Ruhe gelangst.

Lieber, lieber, armer Pestalozzi – Gott ist aber ein gerechter Richter, er wird dich dennoch über-schwenglich belohnen. Das tröstet mich, dem du zweiter Vater warst. J. Rams.»

Aus diesen Worten Ramsauers ersieht man, welch hohe Verehrung der Schüler seinem Meister entgegenbringt. Wenn im Nachstehenden gelegentlich ein hartes Urteil zutage tritt, sind daran beide Teile schuld. Pestalozzi sieht Schmid in einem zu günstigen Licht, ist gelegentlich verblendet und altershalber nicht mehr zu einer streng sachlichen Beurteilung fähig. Anderseits darf nicht übersehen werden, dass Schmid Ramsauer von einer ihm lieb gewordenen Arbeit und von seinem «Vater» verdrängt hat. Und da Pestalozzi Ramsauer beim Verlassen von Yverdon im Zeugnis vermerkt hatte, dass Ramsauer «mit dem ausgezeichnetsten Erfolg... in der Anstalt gestanden» und sich «unvergessliche Verdienste erworben» habe, ist es verständlich, dass sich Ramsauer nun zurückgesetzt fühlt.

In dem vorliegenden Buch finden wir fast auf jeder Seite Randbemerkungen von der Hand Ramsauers. Oft ist nur oben der Inhalt der betreffenden Seite mit einem Stichwort festgehalten; aber ausführliche Einwände, Bemerkungen und Richtigstellungen (vom Standpunkt Ramsauers aus) sind nicht selten. Doch muss berücksichtigt werden, dass es sich um spontane Einfälle Ramsauers handelt, die nicht von vornherein für die Veröffentlichung bestimmt waren.

Auf Seite 4, nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit Pestalozzis Text, hat Ramsauer die Fussnote angebracht: «Da etwa 30 Zöglinge im Institut waren, waren unter diesen 13, die nichts bezahlten, nie herrschte aber später ein besseres moralisches – ich möchte beinahe sagen religiöses – Streben im Institute als gerade in Burgdorf, wo doch noch gebetet wurde.»

Zu der Bemerkung Pestalozzis Seite 6, dass er mit den Gehilfen in Burgdorf nicht nur «von Ehre und Lob übersättigt waren, sondern uns auch noch das Geld gleichsam zum Dach hineinregnete», schrieb Ramsauer am Rand: «ee, ee! P. hat ganz vergessen, wie es damals stand.» Und am unteren Rand dieser Seite brachte Ramsauer die Fussnote an: «Warum nichts vom damaligen häuslichen Geiste, von den schönen Andachtsstunden; von Muralt(s) Verdienste(n), und auf der andern Seite vom unvorsichtigen Anstellen der Lehrer? Siehe m(ein) Tagebuch.»

Seite 7 gesteht Pestalozzi, dass die Eltern keine hohen Ansprüche an den Unterricht stellten. Hiezu schrieb Ramsauer: «Das ist uns ein Beweis, dass das Schulwesen in der Schweiz hinter dem Deutschlands war. Wenigstens sind Stadtschulen der Schweiz weit hinter den Stadtschulen Deutschlands.» In «Kurze Skizze...», Seite 28, lesen wir: «Es wurde uns von Pestalozzi täglich gesagt, dass aller Welt Augen auf uns gerichtet seien. Wäre das Schulwesen der Schweiz nicht so erbärmlich und die ersten Besucher und Lobpreiser practische Schulmänner und erleuchtete Christen gewesen, so würde man nie zu dem Wahne gekommen sein, dass alles Heil des Unterrichts und der Erziehung nur von Yverdon ausgehen könne.» In Pestalozzis Geständnis, «weder von Geschichte noch irgend einer andern Wissenschaft ausser der Geographie war lange auch nur eine Rede, sowenig als von einem Musiklehrer, Tanzmeister, Fechtmeister etc.», hat Ramsauer die beiden letzten Worte unterstrichen und am Rande bemerkt: «Weil Pest. selber über diese Fächer nur schimpfte und letzte 2 für ganz sündlich und verderblich hielt.» - Aus Aeusserungen Pestalozzis, aus Briefen an Eltern und Mitarbeiter (siehe: Pestalozzi, Sämtliche Briefe. Orell Füssli-Verlag, Zürich), kann man jedoch ersehen, dass Pestalozzi mit der Zeit bestrebt war, seine ursprüngliche eher ablehnende Haltung gewissen Fächern gegenüber zu ändern, um den Schülern eine vielseitige Ausbildung zu ermöglichen.

Unten auf Seite 7 kommt Pestalozzi schon auf das Ende der Burgdorfer Zeit zu sprechen. Eine Fussnote Ramsauers dazu hält fest: «Es ist überhaupt gar nicht recht, dass so kurz über Burgdorf weggegangen wird, aber gerade dieses zeigt auch klar, in welchem Geiste das Buch geschrieben ist.»

In einer Randnotiz Seite 9 grenzt Ramsauer die Buchseer Zeit ab, als dauernd «vom März 1804 – May 5». Wo Pestalozzi schreibt: «Aber der Traum von Glück, wohl regiert zu werden, verlor bei den ersten Personen, die diesen Regierungswechsel mit viel Gewandtheit betrieben», weist Ramsauer am Rand auf «Muralt» hin.

Auf Seite 12 rühmt Pestalozzi Schmid als den Umgestalter «unserer hochgelobten, aber in ihrem Wesen ungeistigen tabellarischen Rechenkünste in eine psychologisch tiefer greifende elementarische Zahl- und Formlehre». Hiezu bemerkt Ramsauer: «Dieses letzte Urtheil ist sehr ungerecht. Schmid, der als Betteljunge ins Institut kam, würde bey seinen sehr mittelmässigen Talenten ein grober ungeschlachter Tyrollerjunge geblieben seyn, würde er so wenig Gutes vorgefunden haben. Auch ist nicht wahr, dass Sch. diese Fächer allein verbesserte.»

Seite 13 kommt Pestalozzi auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die mit der Verlegung des Institutes nach Buchsee verbunden waren: «Es war, wie wenn die ursprünglich so gross sprecherisch und weitgreifend ausposaunte Idee der Elementarbildung in Rücksicht ihres Einflusses auf alle andere Fächer der Menschenbildung in uns völlig verloren gegangen wäre.» Dazu schreibt Ramsauer: «Pest. war Schuld hievon, ja 100 mal mehr, als alle die Fremden, die unser Treiben lobten.»

Seite 15 steht in «Lebensschicksale»: «...einige unsrer Mitglieder waren stolz auf den zwar nur einseitigen Erfolg des einigen, elementarisch bearbeiteten Unterrichtfaches.» Ramsauers Randbemerkung hiezu: «Schmid bes(onders) u. Pest. selbst.» Pestalozzi fährt fort, dass sich der Mitglieder «eine eigentlich ungebührliche Verachtung auf die Routinemittel der wissenschaftlichen Bildung» bemächtigt habe, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Pest. rühmte sich ja öffentlich 30 Jahre kein Buch gelesen zu haben*, und verbot sie uns auch, u. da er früher nur einige schlechte Zürcherschulen kennen gelernt hatte, so glaubte er nicht, dass es irgendwo besser um das Schulwesen stünde und schimpfte Jahraus, Jahrein über diese.»

Zu wiederholten Malen weist Pestalozzi hin auf die Heterogenität im Lehrkörper des Institutes, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Die oft genannte Heterogenität der Lehrer der Anstalt kam besonders auch daher, dass Pest. durchaus jeden Menschen als Lehrer anstellte, der sich dazu anbot, ohne zu fragen was sie leisten können, woher und warum sie zu uns kamen. Barreau, Escher, Haag, Cromé, Schreiner, Weiss, Neef.»

Seite 16/17 spricht Pestalozzi davon, dass im Personal des Institutes das sich aneinander Anpassenmüssen «geeignet ist, allen Gradsinn, alle Offenheit... zu untergraben». Hier notierte Ramsauer am

^{*} Hiezu bemerkte Niederer: «Sein Wort, er habe seit 30 Jahren kein Buch gelesen, will nichts anderes sagen, als er habe die während dieser langen Zeit erschienenen pädagogischen Bücher als fundamentallos betrachtet und als Schriften ohne Wert und Bedeutung für das, was er suchte und forderte, beiseite gelegt. Davon, dass er die pädagogischen Schriften las und sie wegwarf, weil ihn ihr Inhalt nicht befriedigte, bin ich Augenzeuge.» (E. Dejung: «Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer», Rascher Verlag, Zürich, Seite 56 ff.)

Rande: «Schmid!», und unten an der Seite führt er weiter aus: «Schmid sagte noch als ganz roher, dummer, aber schon sehr anmasslicher Junge auf den Vorwurf, dass er allein keinen Freund u. Camarad im Institut habe: es hat noch kein grosser Mann Freunde gehabt.» – Als Schmid 1810 das Institut verliess, zeigte es sich, dass er namentlich unter den Ausländern wohl gelitten war und seine Freunde hatte.

Die Ausführungen Pestalozzis Seite 18, dass sich viele Eltern «selbst nicht klar waren, was sie eigentlich in der Wahrheit bei uns suchten und wollten», ergänzt Ramsauer wie folgt: «Ja, ich getraue mir zu behaupten, dass manche Eltern ihre Söhne in die Anstalt thaten, weil sie in andern nicht gut thaten oder weil sie sonst nicht wussten wohin mit ihnen – als weil sie die Anstalt kannten.»

Seite 21 schreibt Pestalozzi von der ersten Yverdoner Zeit: «Unser Zustand war auf Sand gebaut.» Ramsauer, der das Wort Sand unterstrich, bemerkt dazu: «Wirklich auf Sand gebaut, so gut es auch Pest. meinte; vergleiche Krummachers Volksschule, wo sehr richtig über Pest. gesprochen ist, und was Blochmann so sehr richtig sagt.» Der Bemerkung Pestalozzis: «Der Geist unsrer ursprünglichen Vereinigung war in seinem Wesen schon damals von uns gewichen», fügt Ramsauer hinzu, «wäre er ein christlicher gewesen!» Es fällt auf, dass Ramsauer Pestalozzis Anstalt wiederholt als zu wenig religiös, zu wenig christlich hinstellt.

Zu Pestalozzis Schilderung Seite 22, «von den Tyrolerbergen kam ein Knabe zu uns, der von allen Folgen der Verkünstelung unsrer Zeitkultur auch nicht eine Spur in sich trug», stellt Ramsauer fest: «Solche gab es *mehrere*, auch Krüsi gehörte dazu, der unglückliche Steiner auch, und hier ist aber *Schmid* gemeint.»

Auf Seite 23 preist Pestalozzi Schmid, «der in den Uebungen der elementarischen Bildungsmittel der Geistes- und Kunstkraft bald alle seine Lehrer überflügelte». Ramsauer bemerkt dazu: «Dieses Ganze ist gerade wieder so einseitig u. oft unwahr – als dasjenige, was Pest. im Buche "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt' über Buss, Krüsi und Tobler sagt, u. das er oben Pag. 8 widerruft. Aber so täuschte sich immer der arme Mann. Dies ist einzig u. allein wahr in den Elementen der Zahl u. Form; in allem übrigen blieb Schmid sogar hinter den gewöhnlichen Schülern zurück.» – Ueber Schmids Anteil an der Entwicklung des mathematischen Unterrichts siehe Pestalozzi: Sämtliche Werke XXI, Seite 396 f.

Die Feststellung Pestalozzis Seite 24: «Aber von den ältern Lehrern, die zum Theil an der Bearbeitung der elementarischen Tabellen selber Theil genommen, suchten wenige oder so viel als keine, am persönlichen Eindringen in den Geist dieser Vorschritte, die Schmid in seiner Zahl- und Formlehre darlegte, Theil zu nehmen», glossiert Ramsauer mit der Randnotiz: «sehr unwahr. Wenn ein Funke von dem hier gesagten wahr ist, so geht er nur Krüsi an, warum dann thun, wie wenn alles dem Schmid entgegengestanden. Beweisen kann ich leicht das Gegentheil. Niemand hatte es hierin je besser als Schmid.»

Seite 25 betont Pestalozzi nochmals, dass einige Lehrer «den Enthusiasmus unsrer Zöglinge für die Schmidischen Uebungen, so viel sie konnten, zu mindern» trachteten. Ramsauer sieht sich zur Richtigstellung veranlasst: «(unwahr) Hierüber liesse sich sehr vieles sagen, das psychologisch merkwürdig wäre.»

Seite 26 berichtet Pestalozzi, dass man anfing, «den

Vorschritten des Institutes nach den Schmidischen Ansichten wirkliche Hindernisse in den Weg zu legen». Dazu bemerkt Ramsauer abermals: «(Nicht wahr.) Ja auf eine merkwürdige Art ungerecht.»

Das Geständnis Pestalozzis Seite 26/27, dass er mit der Zeit «für Schmid immer mehr eingenommen» worden sei, wurde von Ramsauer unterstrichen, das Wort «Vorliebe» dick.

Seite 29 hält Pestalozzi fest, dass im Institut «unglücklicherweise jeder einzelne nach seiner Art wandelte». Ramsauers Randbemerkung hiezu: «Pest. wollte
das.» In einem neuen Abschnitt auf der nämlichen
Seite kommt Pestalozzi auf Niederer zu sprechen, ohne
dessen Namen zu nennen. «Ein junger Geistlicher von
einer überwiegenden Bildung.» Ramsauer unterstrich
diese Stelle und fügte hinzu: «Niederer, sollte heissen:
Nied. war damals der einzige wissenschaftlich, aber nur
einseitig gebildete.»

Auf der folgenden Seite (30) beklagt sich Pestalozzi über Niederers Einmischung in alles. Dazu Ramsauers Notiz: «Pest. machte ihn so.» Pestalozzi fährt fort: «Das ging so weit, dass er seine Freiheit und seine Zeit für diesen Zweck selber auch nicht durch seine Pflichtstunden rauben und schmälern liess.» Ramsauer, der diesen Satz unterstrich, weiss zu berichten: «Pest. bot 1812, 1813 dasselbe mehrern Lehrern, besonders auch mir selber an.»

Den Ausfall Pestalozzis «gegen die Anmassungen der einseitig beschränkten Tabellenphantasten» (Seite 34) findet Ramsauer «ungerecht».

Auf Seite 35 tituliert Pestalozzi seine Mitarbeiter als den «anmasslichsten Pädagogenverein, den je die Erde gesehen». Dagegen wehrt sich Ramsauer: «Pest. machte uns anmasslich. Schmid war es aber von jeher weitaus am meisten, u. musste es wohl werden.»

Der Bemerkung Pestalozzis Seite 36: «Es empörte sich alles über sein (Schmids) Benehmen» fügt Ramsauer die Worte hinzu: «Aber auch durch sein Fluchen u. Ausschlagen wie ein Maulesel und Aburtheilen über das Heiligste.» Zu Seite 53 schreibt Ramsauer: «Pest. war so von Schmid verblendet, dass er auf die Anschuldigung der übrigen Lehrer u. sogar einiger Zögl., dass Sch. fluche wie ein Henker erwiederte: das sind bey Sch. nur Kraftausdrücke – diese hat dann mancher Lümmel nachgemacht, um auch kräftig wenigstens zu scheinen, bes. Frick.»

Seite 40 schildert Pestalozzi die falsche Reaktion auf Vorbehalte, die der Methode gemacht wurden. «Aber anstatt in uns selbst gehend zur Bescheidenheit zurückzukehren..., setzten wir uns diesen Oppositionen mit einer Derbheit entgegen...» Ramsauer hat das Wort Derbheit unterstrichen und an den Rand geschrieben: «Niederer».

Seite 41 beklagt sich Pestalozzi darüber, dass einige Beschwerden, die er dem Personal gegenüber anbrachte, «vielseitig sehr übel aufgenommen wurden». Ramsauer ergänzt: «Weil Pest. im Tadeln wie im Loben immer ungerecht war.»

Auf den folgenden Seiten spricht Pestalozzi von der Prüfung des Institutes durch die Regierung. «Schmid allein missbilligte diesen gewagten Schritt, während das "Haus" ihn guthiess.» Ramsauer berichtigt: «Nicht wahr, nur Nied., Türk, Mieg.»

Seite 44 stellt Ramsauer fest: «Schmid *musste* gerade zu dieser Zeit das Institut verlassen. Es ist *geschichtlich* alles durcheinander geworfen u. dadurch oft in einem ganz unrichtigen Lichte etc etc.»

Der Hinweis Pestalozzis Seite 46, dass eine Rezension des Prüfungsberichtes in den Göttingschen Gelehrten Anzeigen erschienen sei, wird von Ramsauer ergänzt: «von Haller in Bern». Ebenso nennt er auf Seite 47 den Autor der «Fragen in der Bürklischen Zürich-Zeitung»: «Dr. Bremi».

Seite 47/48 gibt Pestalozzi dem Bedauern Ausdruck, dass man sich hernach in einen «selbstsüchtigen Kampf» einliess. Ramsauer präzisiert: «Nied. Schrift gegen Bremi.» Nach Pestalozzi lähmte der Kampf die Mitarbeiter und erschwerte die «Organisation des Pflichtlebens». Hiezu bemerkt Ramsauer: «Wer ausser Nied. u. z. Th. Krüsi? Warum nicht diese genannt, um and. nicht unrecht zu thun?»

Seite 54 bedauert Pestalozzi den Austritt von «Türk, Mieg, Hofmann und von Muralt». Ramsauer fragt: «Wie sprach damals u. Jahre lang Pest. über diese? Antw.: nichts als Schlechtes.» - (Hier muss, wie Briefe Pestalozzis an die Genannten zeigen, Ramsauer sich sehr geirrt haben. So erhält Muralt während Jahren einlässliche Berichte über die Geschehnisse in Yverdon.)

Wenn Pestalozzi behauptet, «er (Schmid) hatte das, was er war, nicht meinem Hause zu danken», entgegnet Ramsauer: «unwahr. Wie entstanden seine Bücher?»

Auf Seite 58 spricht Pestalozzi von der Anwesenheit des Herrn Jullien im Institut. Die Worte: «Er wurde . . . von den auffallenden Folgen, die einige unsrer elementarischen Bildungsübungen auf unsre Zöglinge hatten, mit einer seltenen Begeisterung ergriffen und that für die Beförderung unsrer Zwecke mit grosser Anstrengung, was er konnte», hat Ramsauer durch Striche am Rand besonders herausgehoben und dazu vermerkt: «Wer waren die, welche zu dieser Zeit das Haus hielten u. einige Fächer belebten, wie früher es nie der Fall war? Warum diese verhehlt? die sich dem Hause aufopferten, wie es früher u. später nie geschah? Siehe Tagebuch 1812-1815.»

Auf Seite 35 der «Kurzen Skizze» zählt Ramsauer auf, was ein Oberlehrer jeden dritten Tag, an seinem Aufsichtstag, zu tun hatte. Er war von morgens 51/2 Uhr bis abends 9 Uhr ständig in Anspruch genommen. Ramsauer war zudem oft von morgens 2 oder 3 Uhr an

bei Pestalozzi als Schreiber beschäftigt.

Auf Seite 61 gibt Pestalozzi seiner Missbilligung darüber Ausdruck, dass während das Haus in Niederers Hand war, infolge der «literarischen Erheiterungen über einen Gegenstand» Unpünktlichkeit herrschte. So mussten der zu Besuch weilende «Staatsminister von B. und seine Gemahlin lange warten, ehe der Unterricht in irgend einer Klasse anfing». Ramsauer berichtigt: «Das geschah sehr oft von der Zeit an, da Schmid im Institut war. Sch. u. besond. Pest. kündigten oft des Vormittags während den Unterrichtsstunden Lehrerversammlungen an, die 2-3 Stunden währten. Von 1812-1815 geschah nie Aehnliches, wenn ich im Institut war.»

Ramsauer sieht sich auf Seite 62 zu einem Vorbehalt veranlasst. Pestalozzi berichtet dort, dass 1809 vor der Untersuchung des Institutes durch die Tagsatzungskommission «die Ressourcen meiner Anstalt noch im höchsten Flor standen». «Nicht wahr», bemerkt Ramsauer, «der Jammer hierüber war immer gleich gross und musste es seyn. Dem Muralt warf Pest. u. a. nach dessen Entfernung immer vor, dass er im Oekonomischen so leichtsinnig gehandelt, besonders jährlich mehrere so kostbare häusl. Feste eingerichtet u. keinen pädagogischen Tact gehabt habe.»

Einig geht Ramsauer mit Pestalozzi in der Schilderung der unglücklichen Zeit der Abwehr nach aussen, wobei «wir alle unsre Kräfte und unser Geld auf die Bedürfnisse dieses Kriegszustandes verwendeten und dadurch mit jedem Tage mehr die Aufmerksamkeit auf die innern Kräfte und Mittel unsrer Bestrebungen verminderten». («Lebensschicksale», Seite 64) Ramsauer findet diese Ausführungen «sehr wahr» und ergänzt: «Es durfte aber auch jeder fremde Mensch im Hause Kost u. Unterricht nehmen u. in der Stadt auf Instituts Kredit bey den Kaufleuten nehmen, was er wollte, ohne dass gefragt wurde, ob er bezahlen könne u. wolle.» Auch darin stimmt Ramsauer mit Pestalozzi überein: «Sehr wahr», dass «die Errichtung einer Buchdruckerei eine Thorheit war», und dass die damit verbundene Buchhandlung «eigentlich mehr eine Buchvergeudung und Buchverschenkung» war.

Auf Seite 68 kommt Pestalozzi auf die Errichtung der Töchteranstalt zu sprechen, wobei er in Liebe seiner ehemaligen Sohnsfrau gedenkt. Ramsauer hat die von Pestalozzi erwähnten Eigenschaften der Frau Kuster unterstrichen und an den Rand geschrieben: «Sehr wahr, doch passte sie durchaus nicht in eine Erziehungsanstalt.» Leider erwähnt er die Gründe nicht.

Am unteren Rand der Seiten 76 bis 78, auf denen Pestalozzi von seinem Zusammentreffen mit dem russischen Kaiser in Basel erzählt, finden sich folgende Eintragungen Ramsauers: «Warum ist hier die ganz besondere Aufopferung des obern Lehrerpersonals für die Anstalt nicht bemerkt? - Warum nichts gesagt von der grossen Thätigkeit mehrer Mitglieder der Anstalt? Ueberhaupt es ist das Geschichtliche der Jahre 1811 -1815 sehr einseitig; aber eben gerade deswegen, weil Schmid damals nicht im Institut war, und es scheint hier im Buche nur darum zu thun, diesen als den edelsten Menschen darzustellen. Auch Fr(au) Krüsis unbeschränktes Verfahren u. Nichtverstehen als Haushälterin gehörte hieher.» (Lisabeth Näf hatte sich 1802 vermählt mit Mathias Krüsi, dem Bruder von Pestalozzis Mitarbeiter.)

Auf Seite 82 erwähnt Pestalozzi den Besuch des «Herrn Synge aus England», der von der «geistigen Belebung unsrer Zöglinge in einigen elementarischen Uebungen ergriffen war». Ramsauer fügt bei: «Hieher gehörte noch vieles, wenn man leidenschaftslos wahr u. zusammenhängend schreiben wollte. Warum steht nie nichts von den verschied. Verhältnissen in denen fremde, deutsche u. studierte Lehrer u. die, welche von Pest. erzogen waren, zum Hause standen?»

Nicht einig geht Ramsauer auch mit Pestalozzis Ausführungen über den ökonomischen Niedergang der Anstalt zur Zeit, als Schmid dem Institut fern war. «Alle Uebel hatten sich vom Tage seiner Entfernung an vermehrt.» Ramsauer: «Nicht wahr.» Pestalozzi fährt fort: «Das Bedürfnis seiner Rückberufung ward allgemein gefühlt.» Ramsauer: «Gar nicht wahr.» Pestalozzi: «Die Realkraft, von der der Ruhm (der Anstalt) ausging, war aus unsrer Mitte gewichen.» Ramsauer: «Nicht wahr. Alle Welt sagte, man sey unvergleichlich weiter als je.» -

«In den 100 und 100 Briefen, die Pestalozzi in dieser Zeit mir dictierte, besonders auch an die allirten Fürsten u. in seinem Werk - der kranke Pestalozzi an das gesunde Publikum - worüber er mir 223 Bogen u. in seinem Hauptwerk über Armenschulen, worüber er mir über 700 Bogen (gemeint sind wohl einzelne Blätter) dictirte etc. etc. sprach er Jahre lang u. besonders ano 1813 u. 14 ganz anders.»

Zu Pestalozzis Behauptung auf Seite 84: «Alles wünschte sich die Zurückberufung Schmids», bemerkt Ramsauer: «Nur Nied. wünschte Schmid zurück, ich las nachher die gewechselten Briefe hierüber und darf sagen: Nied. hat es verdient von allen Lehrern am meisten durch Sch. Rückkehr zu leiden.»

Die Briefstellen (Niederer an Schmid) auf Seite 85/86 hat Ramsauer am Rand mit einem Strich hervorgehoben. Dazu bemerkt er: «Das ist recht übertriebene Institutssprache. Nur aus LEIDENSCHAFT rief Nied. den Schmid zurück.» Zu der Stelle in Niederers Brief: «mit Dir und ein paar andern ausgezeichneten und edeln Menschen zweifle ich nicht an der Verwirklichung eines pädagogischen Himmels auf Erden», findet sich Ramsauers Fussnote: «Ist diese Sprache nicht ekelhaft? Nied. weiss heute noch nicht, was unter dem 'pädagogischen Himmel' zu verstehen ist, ich wohl, warum er damals so schrieb.»

Seite 89/90 ist von Schmids Rückkehr und von seinen Massnahmen zur ökonomischen Besserung der Anstalt die Rede. Ramsauer findet Pestalozzis Hinweis, dass das «Lehrpersonal (Anzahl) noch so stark war als bei seinem Austritte, indessen die Zahl der Zöglinge schon um die Hälfte herunter gesunken», «nicht ganz richtig». Zu dem Satz: «Er (Schmid) setzte ferner noch den höchst übertriebenen Sold derselben um die Hälfte herab», schreibt Ramsauer: «Sehr einseitig u. falsch.»

In «Lebensschicksale» Seite 96 lesen wir, dass «hohe und übertriebene Lobreden über Schmid, die noch vor wenigen Wochen aus dem Munde und aus der Feder Hrn. Niederers flossen, wenige Tage nach ihrem (Anna P.) Hinscheiden in Worte des Hasses und der leidenschaftlichen Verfolgungssucht umgewandelt wurden». Dazu schreibt Ramsauer: «Wahr! Aber warum?»

Seite 97 kommt Pestalozzi auf die Mißstimmung seiner Lehrer gegen Schmid zu sprechen. Ramsauer bringt hier die Bemerkung an: «Um diese Zeit 1816 verliess ich nach 16jährigem Aufenthalt die Anstalt. Wie und warum sagen meine Tagebücher.» – In «Kurze Skizze» lesen wir auf Seite 40: «Da nach der Rückkehr Schmid's im Jahre 1815 immer mehr Ursachen zusammenkamen, dass ich mich im Institut nicht mehr glücklich fühlen konnte, entschloss ich mich endlich, im Frühjahr 1816 eine andere Stelle anzunehmen.»

Seite 99 ff. führt Pestalozzi den «mit ausserordentlichen und seltenen Kräften und Mitteln ausgestatteten Mann» vor, der die Anstalt wirtschaftlich heben wollte. Pestalozzi spricht immer nur von dem «Mann», ohne einen Namen zu nennen. Durch eine Randbemerkung Ramsauers erfahren wir, dass es «der Jude Lautz» war. Auf die gleiche Art entpuppt sich Seite 107 «Herr L.., der sich Studiendirektor meiner Anstalt betiteln liess», als «Lange».

Seite 109/110 kommt Pestalozzi zu sprechen auf die Erhebung der Unterlehrer vom 24. Juli 1817, die mehr Lohn und mehr Freiheit verlangten. Dazu bemerkt Ramsauer: «Wahr, aber Schmid machte sie so u. sprach es laut aus, dass in einem grossen Hause Spionen etc. sein müssen u. dass dieses Amt die schlechtesten Leute (wie Schreiner) am besten übernehmen können. – Was Unterlehrer u. Lehrer früher für das Haus thaten, wachten u. arbeiteten, Holz spalteten u. die Oefen heizten, die Nächte durchwachten u. sich alles gefallen liessen, siehe m. Tagebuch.»

Auf der nämlichen Seite sagt Pestalozzi, dass er «mit Aengstlichkeit gleichsam vor Niederer hinkroch», und Ramsauer fügt hinzu: «Ja, Pest. litt wirklich entsetzlich viel vor Niederers Leidenschaftlichkeit.»

Seite 126. Pestalozzi berichtet von seinem Nervenzusammenbruch. Ramsauer fügt hinzu: «Hierüber wie über den ganzen Geist der unglücklichen Anstalt muss man Dr. Lange sprechen hören. Dr. Lange hat sich im "Schulbote" von Handel u. Schulz, 4. Bändchen 1832, gerechtfertigt. Traurig aber, dass dergleichen skandalöse Geschichten wieder an Tageslicht kommen.»

Seite 133. Pestalozzi ist wieder nach Iferten zurückgekehrt. «Schmid fuhr inzwischen fort, meinem Hause... wieder aufzuhelfen... Er gewann in demselben wieder festen Fuss. Die Grosssprechereien und Gewalttätigkeiten des Studiendirektor minderten seinen (Langes) Einfluss beinahe von Woche zu Woche, und die Führung meines Hauses fiel mit eben der Schnelligkeit wieder in seine (Schmids) Hand.» Dazu Ramsauer: «Hierüber muss man Dr. Lange hören, der gewiss die Wahrheit spricht.»

Zu Pestalozzis Fortsetzung von Schmids Lob bemerkt Ramsauer: «Da Pest. in einzelnen Fällen sich so gut kennt, warum glaubt er nur an Schmid u. in dem, was er *jetzt* schreibt, sich nicht zu täuschen?»

Seite 134 beklagt sich Pestalozzi, «der Geist unsrer frühern Bestrebungen lebt allgemein nicht in unsrer Mitte». Ramsauer fügt bei: «Hieraus, sowie aus vielem kann man sehen, dass unter *Schmids* Leitung auch nicht alles gut ging, ja, dass immer mehr Unsegen ins Haus kam.»

Aus Randbemerkungen Ramsauers (Seite 180 beziehungsweise 185) erfahren wir, das der «ehemalige Zögling..., der ein 'verleumderisches Pamphlet' als wäre es eine wahre Schilderung meines Hauses, meines Lebens und meiner Verhältnisse in die Welt hinauswarf», Meyer hiess, und dass der Verfasser «eines Manuskripts, das von einem, sehr lange in hohem Grade von Niederer und seiner Frau geschätzten Lehrer ihres Institutes verfasst ist, und die ihm aufgefallenen Lücken, Fehler und Schwächen ihrer Anstalt in einem sehr grellen und kränkenden Licht darstellt», Schnyder war.

Seite 196 rügt Ramsauer, dass man für die Armenanstalt «nie einen Plan festgehalten» habe.

Seite 197 tut sich Pestalozzi etwas darauf zugute, dass in der Armenanstalt «durch Vereinfachung der Unterrichtsmittel auch der Unterricht in fremden Sprachen und in den Anfangspunkten mehrerer wissenschaftlicher Gegenstände erleichtert» werden konnte. Ramsauer aber findet: «Eben das ist das Unheil.»

Seite 203 spricht Pestalozzi davon, dass man in der Armenschule von der «ursprünglichen Ansicht der Beschränkung dieser Anstalt in Rücksicht auf wissenschaftliche Bildung» abgekommen sei, was Ramsauer zu der Bemerkung veranlasst: «Hieraus ersieht man auch Sch. (Schmids) Einseitigkeit u. Schwäche in den Ansichten sowohl als in der Ausführung.»

Die Feststellung Pestalozzis Seite 208 von dem oft grossen Einsatz solch junger Hilfskräfte veranlasst Ramsauer zu der Randbemerkung: «Früher auch so, ich hatte es in jeder Hinsicht viel strenger. Siehe m. Tagebuch – Früher ganz so; ich musste Morgens 2 Uhr bei Pest. schreiben u.s.w. Die frühern hatten nicht einmal zuerst den gehörigen Unterricht.» Zu Pestalozzis Lob der lernbeflissenen Kinder bemerkte Ramsauer: «Alles sehr einseitig u. ungerecht.»

Seite 209. Pestalozzi: «Einige von ihnen musste man in ihrem Eifer, in der Zahl- und Formenlehre weiter zu kommen, mehr zurückhalten als sie darin stärken.» Ramsauer: «Alte Erfahrung, die sich früher schon im hellsten Lichte dartat.»

Seite 210. Pestalozzis Aussage: «Die Elementaridee... erkennt in der Liebe und im Glauben den Anfangspunkt aller wahren Geistes- und Kunstausbildungsmittel an und macht uns das häusliche Leben als den Mittelpunkt der Vereinigung aller naturgemässen menschlichen Bildungsmittel ansehen», wird von Ramsauer mit der Bemerkung abgetan: «Die alte Sprache, übertrieben wie immer.»

Seite 211. Pestalozzi gedenkt mit Befriedigung seiner Armenanstalt. Ramsauer: «Immer der gleiche Pest.»

Ramsauer findet Seite 212: «Furchtbar einseitig. Alles wie früher, das Gute wie das Einseitige.»

Seite 213 erwähnt Pestalozzi die Notwendigkeit der Bildung des Auges, des Ohrs, des Gedächtnisses. Ramsauer: «Warum durfte früher das *Gedächtnis* im Institut nicht geübt werden?»

Die Ausführungen auf Seite 214 über Elementarbildung veranlassen Ramsauer zu folgenden Fragen und Bemerkungen: «Warum kommt im ganzen Buche nie der Glaube, der religiöse Sinn vor? – Woher entsteht Demuth? – Aufopferung u. gänzliche Hingabe ist noch nicht heiliger göttlicher frommer Sinn, sonst wären wir bey allem Hochmut u. bey aller Selbstsucht fromm gewesen. – Eben das ist das Unglück Pest's, dass der Mensch alles aus sich selbst, aus seiner Kraft, Kraft u. Wille tun soll, wie wenn er als ein Halbgott so viel Kraft, Trost u. Kraft hätte.»

Pestalozzi schreibt Seite 215: «Unsere Erfahrungen und Versuche bestätigen auffallend, in welchem Grad der Gang der wahren menschlichen Kunst mit dem kunstlosen Gange der Natur in der Entfaltung unserer Kräfte in Uebereinstimmung steht.» Dazu schreibt Ramsauer: «Nicht wahr, das konnte man im Institut nicht erfahren.» – Pestalozzi: «Die Vorschritte der Kunst, zu denen die Erfahrungen unser Geschlecht seit Jahrtausenden hingeführt..., sind nichts anderes als Resultate des Selbsttriebes der Menschennatur.» Ramsauer: «Gottlob ist das nicht wahr.»

Wir lesen in den «Lebensschicksalen» Seite 216: «Kinder, die die Jahre ihrer Unmündigkeit in unverkünstelten Haushaltungen in der Freiheit und im Freisinn, im frommen, lieblichen Glaubensgehorsam gegen Vater und Mutter zugebracht haben..., fanden bei ihrem Eintritt in unsre Anstalt vielseitig in jedem wahrhaft elementarisch geordneten Bildungs- und Unterrichtsmittel eine blosse Fortsetzung der freien, kunstlosen Selbsttätigkeit, zu der sie der Gang der Natur in der Entfaltung ihrer Kräfte in ihrem Vaterhause von der Wiege an selbst hingeführt hat.» Dazu fügt Ramsauer unten an der Seite die harten Worte bei: «Sehr wahr, mussten aber diesen Sinn in der Anstalt verlieren wie ich.» Und am seitlichen Rand: «Widerspruch einerseits, u. anderseits frage ich: warum wurde dieser fromme Sinn, wenn er so war, in der Anstalt mit Gewalt unterdrückt u. wollte man dafür nur Kraft u. Kraft?»

Seite 222 beschwert sich Pestalozzi, dass man im Institut «mit Meyers Pamphlet in der Hand mit Erbitterung über den hartherzigen despotischen Schmid und über den armseligen, sich überlebten Pestalozzi und die vielseitigen Lücken und Fehler seines Hauses sein Maul brauchte». Die Bemerkungen Ramsauers dazu lauten: «Furchtbar!» – «Die *Hauptsache* aber fehlt immer.»

Auf den folgenden Seiten finden wir zu der Darstellung Pestalozzis, dass die armen Kinder später mehr Rechte beanspruchten, die Auslassung Ramsauers: «Früher war doch ein weit besserer Geist unter den armen Tischdeckern.» (Tischdecker wurden die Zöglinge genannt, die von P. ohne Entgelt aufgenommen worden waren und die allerlei Arbeiten zu versehen hatten.)

Als letzte Anmerkung Ramsauers findet sich auf Seite 227 zu Pestalozzis Feststellung, dass er nichts davon ahnte, sein Haus auf Sand gebaut zu haben, der kurze Eintrag: «Traurig! aber natürlich.»

Quellen: Pestalozzi: «Lebensschicksale» mit Anmerkungen Ramsauers, im Besitz des Pestalozzianums, Zürich. Ramsauer: die oben erwähnten Schriften. E. Dejung: «Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer». Walter Klauser

Neue Bücher

Die Bücher werden nach der Revision (10. August) im Lesezimmer ausgestellt; ab 25. August sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens Fr.* 8.–.

Wir ersuchen die Bibliothekbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis am 4. September abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Adler, Irving. So denken Maschinen. Tab. u. Zeichn. 187 S. Wiesbaden 1962. VIII C 826 Bätscher, Theodor Wilhelm u. Hans Martin Stückelberger. Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Bd. 3: 1750–1830. Bearb. von H'M'S'. Portr. u. Taf. 348 S. St. Gallen (1965). VIII G 1367, 3

Bäumler, Friedrich. Beiträge zu einer Psychologie der neuen Oberstufe. Abb. 132 S. München 1965. Db 4,33 Berresheim, Heinrich und Herbert Hoersch. Die pädago-

gische Chance der technischen Medien. Film, Funk u. Fernsehen im Dienste der Schule, Erwachsenenbildung u. Seelsorge. [Versch. Beitr.] 205 S. Düsseldorf (1964).

WIII C 832

Biglmaier, Franz. Lesestörungen. Diagnose u. Behandlung.
2.° A. Abb. 212 S. München 1965. Db 4, 14 b

Bitter, Wilhelm. Massenwahn in Geschichte und Gegenwart.
Ein Tagungsbericht. [Versch. Beitr.] 283 S. Stuttg. (1965).

VIII D 993 Blättner, Fritz. Geschichte der Pädagogik. 11.° A. 265 S. Heidelberg 1965. VIII C 236 1

Chiout, Herbert und Hartmut Quehl. Zur zweiten Phase der Lehrerbildung. [Versch.] Beitr. zu Aufgabe u. Gestalt des Ausbildungsdienstes. XII + 275 S. Frankf. a. M. (1964).

VIII C 833 Christoffel, Hans. Skizzen zur menschlichen Entwicklungspsychologie. Vorwort u. Einl. von Adolf Portmann. 2.° A. 143 S. Bern (1965). VIII D 190 b

Correll, Werner. Pädagogische Verhaltenspsychologie. Grundlagen, Methoden u. Ergebnisse der neueren verhaltenspsychologischen Forschung. Abb. u. Taf. 323 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 35

Correll, Werner. Programmiertes Lernen und Lehrmaschinen.

Eine Quellensammlung zur Theorie u. Praxis des programmierten Lernens. Abb. 348 S. (Theorie u. Praxis der Schule.) (Braunschweig 1965.)

Sb 90, 9

Lehrens. Abb. 200 S. Stuttg. (1965). VIII C 828
Erikson, Erik H. Kindheit und Gesellschaft. (2.° A.) Abb 426 S. Stuttg. (1965). VIII D 540 b
Fleig, Paul. Ist die Synthese tot? Eine notwendige Besin-
nung über das Lesenlernen. 204 S. (Kamps Pädagog. Taschenbücher. Bochum [196.]. VIII C 551, 25
schenbücher. Bochum [196.]. VIII C 551, 25 Foltz, Charles I. Lehrmaschinen. Geräte, Programme, An-
wendungsbereiche. Abb. 206 S. Weinleim/Bergstr. (1965)
VIII C 829 Frank, Helmar. Kybernetik. Brücke zwischen den Wissen-
schaften. 24 Beitr. (4.* A.) 241 S. Frankf. a. M. (1964).
VIII C 831 d
Friedeburg, Ludwig von. Jugend in der modernen Gesellschaft. [Versch. Beitr.] Abb. 564 S. Köln (1965). VIII V 425
Fürst, Hans. Unser Kind und die Schule. Förderung der
schulischen Leistungsfähigkeit des Kindes. 108 S. Berr (1965). VIII C 817
Gilen, Leonhard. Das Gewissen bei Fünfzehnjährigen
Psychologische Untersuchung. Tab. 251 S. Münster (1965)
VIII D 987 Hamann, Bruno. Die Grundlagen der Pädagogik. Systema-
tische Darstellung nach Otto Willmann. 238 S. Freiburg
(1965). VIII C 828 Handbuch der Psychologie in 12 Bden. Bd. 2: Allgemeine
Psychologie. Motivation. Hg. von H. Thomae. Abb. 907 S
Göttingen (1965). VIII D 690, 2
Hellpach, Willy. Mensch und Volk der Großstadt. 2.° A 153 S. Stuttg. 1952. VIII D 980 b
Herbart, Johann Friedrich. Allgemeine Pädagogik aus dem
Zweck der Erziehung abgeleitet. 1 Portr. 202 S. (Kamp. Pädagog. Taschenbücher.) Bochum [196.]. VIII C 551, 25
Hillebrandt, Friedrich. Elementare Statistik für Pädagogen
Psychologen u. Soziologen. 294 S. Münch. 1965. VIII D 981
Die Pädagogische Hochschule. Struktur u. Aufgaben. Beitr
zur Diskussion um die Pädagogische Hochschule. Abb. 1 Portr. u. Taf. 398 S. Ratingen (1964). VIII U 50
Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete Bd. 4: Abb. u. Taf. 251 S. Bern (1965) VIII D 512, 4
Jeziorsky, Walter. Selbstbildungsmittel in der Grundschule Vorwort von Karl Odenbach. Abb. 172 S. (Theorie u. Pra-
xis der Schule.) (Braunschweig 1965.) Sb 90, 5
Koch, Karl. Der Baumtest. Der Baumzeichenversuch als psychodiagnostisches Hilfsmittel. 4. A. 258 S. Bern (1962)
VIII D 988 d
Kretschmer, Anna Maria. Das schwachbefähigte Kind an der
Normalschule. Eine Erhebung über Weigerungsfälle. Abb 92 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1964. Db 4, 30
Lucker, Elisabeth. Die Berufswahlsituation eines Abiturienten-
jahrganges unter besonderer Berücksichtigung seiner Ein stellung zum Volksschullehrerberuf. Tab. 64 S. (Erziehung
u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 34
Lückert, Heinz-Rolf. Beiträge zur Psychologie der Gegen-
wartsjugend. Abb. 287 S. München 1965. VIII D 989 Lückert, Heinz-Rolf. Die Problematik der Persönlichkeits-
diagnostik. Abb. 141 S. München 1965. VIII D 990
Neill, Alexander S. Erziehung in Summerhill. Das revolutionäre Beispiel einer freien Schule. 338 S. München (1965)
VIII C 825
Padberg, Rudolf. Personaler Humanismus. Das Bildungs- verständnis des Erasmus von Rotterdam u. seine Bedeu-
tung für die Gegenwart. Ein Beitr. zur Revision des Hum-
boldtschen Bildungsideals. 189 S. Paderborn (1964).
VIII C 818 Piaget, Jean / Alina Szeminska. Die Entwicklung des Zahl-
begriffs beim Kinde. Mit einer Einführung von Hans
Aebli. 319 S. Stuttg. (1965). VIII D 982 Picht, Georg. Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse u
Dokumentation. 247 S. Olten (1964). VIII C 819
Pleticha, Heinrich. Ihnen ging es auch nicht besser. Schule
u. Schüler in 4 Jahrtausenden. Abb. 150 S. (Würzburg 1965.) VIII C 820

Cram, David. Lehrmaschinen - Lehrprogramme. Zeichn.

Cube, Felix von. Kybernetische Grundlagen des Lernens und

VIII C 827

83 S. Weinheim/Bergstr. (1965).

Pöggeler, Franz. Der Mensch in Mündigkeit und Reife. Eine Anthropologie des Erwachsenen. 232 S. Paderborn 1964. Rössner, Lutz. Schule und Schulpflichtverlängerung aus der Sicht jugendlicher Volksschüler. 104 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Rorschach, Hermann. Gesammelte Aufsätze. Zus. gest. u. hg. von K. W. Bash. Abb., Portr. u. Taf. 379 S. Bern (1965). VIII D 991 Ruppert, Johann Peter. Die seelischen Grundlagen der sozialen Erziehung. Bd. 3: Der interne Raum der Schule. [Versch. Beitr.] Abb. 464 S. Weinheim/Bergstr. (1965). VIII D 535, 3 Schröder, Hartwig. Probleme der Intelligenzuntersuchung in der Schule. 168 S. Donauwörth (1964). VIII D 984 Schwartz, Erwin. Der Leseunterricht. Beitr. zur Geschichte u. Theorie des Erstleseunterrichts. [Bd.] I: Wie Kinder lesen lernen. Abb. 272 S. (Theorie u. Praxis der Schule, 4a.) (Braunschweig 1964.) Sb 90, 4 I Siewerth, Gustav. Hinführung zur exemplarischen Lehre. Aufsätze u. Beispiele. 184 S. Freiburg (1965). VIII C 821 Spranger, Eduard. Stufen der Liebe. Ueber Wesen u. Kulturaufgabe der Frau. 248 S. Tübingen (1965). VIII D 985 Spranger, Eduard. Vom pädagogischen Genius. Lebensbilder u. Grundgedanken grosser Erzieher. 277 S. Heidelberg VIII C 809 Steuer, Walter. Reife, Umwelt und Leistung der Jugend. Ergebnisse u. Untersuchungen über die Umwelt, die sexuelle u. körperliche Entwicklung, sowie die Schulleistungen der Schuljugend. Abb. u. Tab. 118 S. Stuttg. 1965. VIII D 992 Strunz, Kurt. Integrale Anthropologie und Kybernetik. Mit pädagogischen Vorschlägen zur anthropologischen Besinnung auf zahlreichen Lehrgebieten. 155 S. Heidelberg VIII C 830 Tournier, Paul. Vom Abenteuer im Menschenleben. Eine Deutung. 304 S. Z. 1965. VIII D 986 Trost, Friedrich. Der Erziehungsauftrag. 12 Beitr. 214 S. Weinheim/Bergstr. (1964). VIII C 824 Weingardt, Erich. Korrelation und Voraussagewert der Zeugnisnoten bei Gymnasiasten. Abb. 78 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1964. Willers, Georg. Das Bildungswesen der USA. Eine Gesamt-

Schöne Literatur

München (1965).

Neuausg.] 236 S. Olten (1965).

Abendroth, Dieter. Aufbruch nach Marrakesch. Roman. 373 S. Berlin (1964). Andersch, Alfred. Bericht. Roman. Erzählungen. 463 S. VIII A 3486 Olten (1965). Bedford, Sybille. Das Legat. Roman. 402 S. München (1964). VIII A 3510 Benn, Gottfried. Gedichte. 2. A. 633 S. (Ges. Werke Bd. 3.) VIII B 1194, 3 b (Wiesbaden 1963.) Böll, Heinrich. Entfernung von der Truppe. Erzählung. 141 S. Köln (1964). Bondarew, Jurij. Die Zwei. Roman. 290 S. München (1965). VIII A 3501 Brämer, Hans. Die Zarenhymne. 4 exemplarische Geschichten aus dem sowjetischen Alltag. 299 S. (Gütersloh 1964.) VIII A 3499 Castonier, Elisabeth. Die Herzogin Nana. Neue Geschichten von Mill Farm. Illustr. 154 S. (München 1960.) VIII A 3476 Castonier, Elisabeth. Mill Farm und ihre zwei- und vierbeinigen Originale. 2. A. Illustr. 190 S. (München 1962.) VIII A 3502 b Cayrol, Jean. Die kalte Sonne. Roman. 203 S. Olten (1965). VIII A 3484 Cela, Camilo José. Der Bienenkorb. La Colmena. Roman. 329 S. Olten (1964). VIII A 3485

darstellung der Entwicklung bis zur Gegenwart. 229 S.

Würzburger, Karl. Erziehung nach dem Evangelium. [b =

VIII U 49

VIII C 150 b

Celan, Paul. Die Niemandsrose. (Gedichte.) 95 S. (Frankf.	Lavater-Sloman, Mary. Fünf romantische Novellen. 207 S.
a. M.) 1964. VIII B 1168	Z. (1965). VIII A 3514
Christie, Agatha. Vier Frauen und ein Mord. Ein Mord	Loetscher, Hugo. Die Kranzflechterin. Roman. 264 S. Z.
wird angekündigt. 2 Kriminalromane in 1 Bd. 392 S. Z.	(1964). VIII A 3468
[196.]. VIII A 3512	Die Märchen der Weltliteratur. 47: Arabische Märchen.
Coolen, Anton. Ländliche Weihnacht. Erzählungen. 216 S.	Bd. 1. Ausgew. u. übertr. von Max Weisweiler. 335 S. 48:
Z. (1963). VIII B 1169	Märchen aus Tibet. Hg. u. übertr. von Helmut Hoffmann.
Crane, Stephen. Das blaue Hotel. Erzählungen. 265 S. Köln	256 S. (Düsseldorf 1965.) VII 7760, 47 I, 48
(1964). VIII A 3467	Mann, Mendel. Das Haus in den Dornen. Erzählungen.
Dor, Milo. Ein Orden für Argil. Jugoslawien in Erzählungen	463 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 18
seiner besten zeitgenössischen Autoren. 397 S. (Herren-	Mann, Thomas. Der Zauberberg. Roman. 658 S. (Berlin)
alb/Schwarzwald 1965.) VIII A 3507	1964. VII 6297
Dostojewski, F. M. Der Idiot. Roman. 979 S. München (1963).	
VIII A 3489	Marceau, Félicien. Pflücke die Rosen. Erzählungen. 199 S.
	München (1964). VIII A 3471
Dostojewski, F. M. Der Jüngling. Roman. 892 S. München	Mc Cullers, Carson. Frankie. Roman. 239 S. Z. (1965).
1963). VIII A 3488	VIII A 3482
Dürrenmatt, Friedrich. Gesammelte Hörspiele. 318 S. Z.	Russische Meisterdramen von Nikolaj Gogol, Iwan Turgen-
[196.]. VIII B 1170	jew, Alexander Ostrowskij, Leo N. Tolstoj, Anton Tsche-
Elliott, Sumner Locke. Leise, er könnte dich hören. Roman.	chow, Maxim Gorki. 640 S. Wien (1961). VIII B 1187
366 S. (Reinbek b. Hamburg 1965.) VIII A 3497	Montella, Carlo. Feuer im Katasteramt. Roman. 342 S. (Mün-
Farrell, Michael. Unter dem Jägermond. Roman. 680 S.	chen 1964.) VIII A 3470
München (1964). VIII A 3477	Morgenstern, Christian. Kindergedichte. 44 S. Wien [1965]
Feldberg, Katherine. Wie der Engländer sich und die Welt	(1) 전쟁들이 <mark></mark>
sieht. 49 Meisteressays. 384 S. (München 1965.) VIII B 1217	VIII B 1211
Flake, Otto. Lichtenthaler Allee. 3 Romane (Hortense.	Morris, Ivan. Nippon. Moderne Erzählungen aus Japan von
	Mori Ogai bis Mishima Yukio. 564 S. (Z. 1965.) VIII A 3490
Scherzo. Das Quintett.) 624 S. (Gütersloh 1965.)	Neumann, Robert. Macht. Roman. 470 S. Wien (1964).
VIII A 3495	VIII A 3509
Gide, André. Sämtliche Erzählungen. 646 S. Stuttg. (1965).	Die hundert neuen Novellen. (Vollständige Ausg. mit den
VIII A 3479	41 Holzschnitten der Pariser Ausg. von 1486.) 624 S. Z.
Ginzburg, Natalia. Mein Familien-Lexikon. 256 S. Olten	(1965). VIII B 1199
(1965). VIII W 661	Pavese, Cesare. Der schöne Sommer. Roman. 102 S. Ham-
Gorki, Maxim. Dramen. (Nachtasyl. Sommergäste. Die Klein-	burg 1964. VIII A 3475
bürger. Kinder der Sonne. Wassa Schelesnowa. 373 S.	Pirandello, Luigi. Novellen für ein Jahr II. 440 S. (Diogenes
(Frankf. a. M. 1962.) VIII B 1186	Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 11 II
Goyen, William. Haus aus Hauch. Roman. 196 S. [Frankf.	Porter, Katherine Anne. Der schiefe Turm. Erzählungen.
a. M. 196.]. VIII A 3492	360 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965.) VIII A 3300, 16
Goyen, William. Savata. Roman. 145 S. (Frankf. a. M. 1964.)	BEN
VIII A 3516	Pritchett, V. S. Wenn mein Mädchen heimkommt. Neun Er-
Green, Julien. Adrienne Mesurat. Roman. 361 S. Olten (1965).	zählungen. 425 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1965)
VIII A 3494	VIII A 3300, 19
Gregor-Dellin, Martin. Vor dem Leben. Schulgeschichten	Proust, Marcel. Jean Santeuil I-II. 2 Bde. 531/563 S. (Frankf.
von Thomas Mann bis Heinrich Böll. 304 S. (München	a. M.) 1965. VIII A 3518, 1–2
1965). VIII A 3491	Remarque, Erich Maria. Drei Kameraden. Liebe deinen
Grimm, Brüder. Kinder- und Hausmärchen. Portr. u. Text-	Nächsten. Arc de Triomphe. 3 Romane. 999 S. (Z.) 1965.
illustr. 847 S. Z. (1963). VIII B 1176	VIII A 3511
Hammett, Dashiell. Fliegenpapier. Kriminalgeschichten.	Rubens, Bernice. Madame Sousatzka. Roman. 312 S. Z.
Zeichn. 483 S. Z. (1965.) VIII A 3300, 17	(1965). VIII A 3513
Hildesheimer, Wolfgang. Tynset. 269 S. (Frankf. a. M. 1965.)	Senft, Fritz. Kreiselspiel. Gedichte für Kinder u. ihre
VIII A 3508	Freunde. 47 S. Frauenfeld (1965.) VIII B 1193
Huysmans, J(oris)-K(arl). Gegen den Strich. Roman. 375 S.	Silone, Ignazio. Fontamara. Roman. Holzschnitte. 264 S. Z.
(Manesse Bibl. der Weltlit.) (Z. 1965.) VII 7695, 160	[194.]. VIII A 1906
James, Henry. Die Damen aus Boston. Roman. 491 S. Köln	Stendhal [Henri Beyle]. Die Kartause von Parma. 779 S.
(1964). VIII A 3481	München (1952). VIII A 3487
Jent, Louis. Ausflüchte. Roman. 198 S. (München 1965.)	Stifter, Adalbert. Gesammelte Werke in 14 Bänden. Bd. 6:
VIII A 3503	(Nachsommer I.) Taf. 317 S. (Birkhäuser Klassiker.) Basel
Kaschnitz, Marie Luise. Lange Schatten. Erzählungen. 247 S.	(1965). VIII B 984, 6
(Hamburg 1962.) VIII A 3483	Spoerl, Heinrich. H'S's Gesammelte Werke. 561 S. Mün-
Kolb, Annette. Die Schaukel. Roman. 164 S. (Frankf. a. M.	chen (1963). VIII B 1174
1960.) VIII A 3498	Tickell, Jerrard. Husarenritt. 295 S. (Hamburg 1964.)
Krleža, Miroslav. Beisetzung in Theresienburg. Erzählung.	VIII A 3472
116 S. [Frankf. a. M.] (1964). VIII A 3474	Timmermans, Felix. Bauernpsalm. Roman. Illustr. 292 S.
Krolow, Karl. Gesammelte Gedichte. 294 S. (Frankf a. M.	Dietikon (1965). VIII A 222 Dbl.
1965.) VIII B 1167	Tolstoj, Leo N. Sämtliche Erzählungen. 3 Bde. 807/805/
Kübler, Arnold. Velodyssee. Ein sportliches Epos. Illustr.	656 S. (Frankf. a. M. 1961.) VIII B 1164, 1–3
46 S. Z. (1964). Bb 87	Weiss, Ernst. Der arme Verschwender. Roman. (Neuausg.)
La Fontaine, Jean de. Die Fabeln. Gesamtausg. 39 Illustr.	389 S. Hamburg (1965). VIII A 3493
von Gustav Doré. 368 S. (Düsseldorf 1964.) VIII B 1165	Wendt, Stephan. Adieu, Danielle. Roman. 240 S. (Hamburg
Lagerlöf, Selma. Der Spielmann und andere Erzählungen.	1964.) VIII A 3473
300 S. Dietikon (1965). VIII A 3469	Wouk, Herman. Arthur Hawke. Roman. 859 S. (München
Laiglesia, Alvaro de. Wo der Pfeffer wächst und andere	1964.) VIII A 3504
heiter-besinnliche Erzählungen. 648 S. (Manesse Bibl. der	Zola, Emile. Nana. (Vollständige Ausg.) 568 S. München
Weltlit.) (Z. 1965.) VII 7695, 159	(1959). VIII A 3496
, (= = = = : : : : : : : : : : : : : : :	(-1-5).

Redaktion: H. Wymann